

Karl Löwith, Von Hegel zu Nietzsche, 1939

g) Schellings Verbindung mit den Junghegelianern

Der vielseitige Angriff auf Hegels System durch die Junghegelianer wurde begünstigt vom alten Schelling, der 1841 in Berlin seine letzte Philosophie vortrug. Unter den Zuhörern befanden sich so verschiedene Zeitgenossen wie Kierkegaard, Bakunin, F. Engels und Burckhardt.³²⁰ Die Polemik, mit der Schelling seine »positive« Philosophie eröffnete, richtete sich gegen Hegels Ontologie als eine bloß »negative«, welche nur das mögliche Sein begreife, aber nicht auch das wirklich Seiende, das dem Denken zuvorkommt. Mit diesem letzten Ereignis in der Geschichte der klassischen deutschen Philosophie beginnt die »Existenzphilosophie«, welche Marx und Kierkegaard auf dem Standpunkt der Äußerlichkeit und der Innerlichkeit gegen Hegel entwickelt haben.

Der Terminus »existentia« war ursprünglich ein scholastischer Gegenbegriff zur »essentia« oder Wesenheit. Die Unterscheidung betraf innerhalb der christlichen Philosophie des Mittelalters jedes von Gott geschaffene Sein, nicht aber Gott selbst. Für dessen Sein galt, daß es wesentlich auch existiert, weil zu seinem Wesen die Vollkommenheit und zu dieser die Existenz gehört. Nur in Gott sind Wesenheit und Existenz miteinander da oder eins. Dies zu demonstrieren war die Aufgabe des »ontologischen« Gottesbeweises des Anselm von Canterbury, und in seinem Sinn haben noch Descartes, Spinoza, Leibniz und Wolff argumen-

tiert. Erst Kants Kritik hat ihn grundsätzlich zu widerlegen versucht, weil sich aus einem »Begriff« dessen »Dasein« nicht ausklauben lasse. Dem Begriff nach seien 100 wirkliche und 100 mögliche Taler nicht unterscheidbar; was sie unterscheidet – das Positive der »Existenz« – liege außerhalb ihres Was-seins oder ihrer essentia. Diese kritische Trennung von dem *was* etwas ist und *daß* es überhaupt »ist«, hat Hegel wiederum aufgehoben. Das »Wirkliche« definiert seine Logik als die »unmittelbar gewordene Einheit des Wesens und der Existenz oder des Innern und des Äußeren«. Was also nach älterer Auffassung nur das Sein Gottes kennzeichnet, das gilt nach Hegel für alles Seiende, das »wahrhaft« oder im »emphatischen« Sinne eine Wirklichkeit ist. Denn es sei »trivial«, der Wirklichkeit wie etwas bloß Äußerlichem das Wesen wie etwas bloß Innerliches entgegenzusetzen. Vielmehr sei die »Idee« oder der »Begriff« als das wesentliche Sein auch das schlechthin Wirkende und Wirkliche. Im Gegensatz zu dieser Ineinssetzung von Wesen und Existenz hat Schelling wieder auf die Unterscheidung einer »positiven« und »negativen« Philosophie gedrungen, aber nicht um auf Kant zurück, sondern um über Hegel hinauszugehen.³²¹

Schellings existenzphilosophische Wendung gegen Hegels »rationale« Philosophie ist schon lange vor der Philosophie der Mythologie und Offenbarung in der Vorrede zu einer Schrift von Cousin³²² (1834) und in den Münchner Vorlesungen zur Geschichte der neueren Philosophie³²³ zum Ausdruck gekommen, aber erst nach den Berliner Vorträgen in zahlreichen Schriften öffentlich diskutiert worden.³²⁴ Die Motive seiner Kritik begegnen insgesamt auch bei Feuerbach und Ruge, Marx und Kierkegaard, sowie bei Trendelenburg, auf dessen Hegelkritik Kierkegaard des öfters verweist.³²⁵

Schelling vermißt in Hegels logischer Ontologie die Begründung des dialektischen Fortschritts und des Übergangs von der Idee zur Natur. Das reine Denken kann es zu keiner wahren Bewegung und zu keiner lebendigen Auffassung der Wirklichkeit bringen, weil der gewollten Voraussetzungslosigkeit seiner immanenten Bewegung das Empirische fehlt. Die Synthese des »Werdens« aus dem reinen Sein und dem Nichts ist ein Schein. Aus sich heraus-, zu etwas über- und in sich zurückgehen, oder sich gar zur Natur entlassen kann niemals das »Abstraktum eines Abstraktums«, wie es das reine und leere Sein ist, sondern nur wirklich Seiendes, das positiv ist.³²⁶ Die weitere Bestimmung des Seins im dialektischen Fortgang des Werdens ist Hegel nur möglich, weil es ein inhaltsvolleres Sein schon gibt und weil der denkende Geist selbst schon

ein solches ist. Was den Fortgang der Hegelschen Logik unbewußt leitet, ist sein terminus ad quem: die wirkliche Welt, bei der die Wissenschaft ankommen soll und deren Anschauung³²⁷ schon im voraus gesetzt ist. Ohne ihre Unterschiebung würde das Hegelsche Sein unerfüllt liegen bleiben als das was es ist, nämlich nichts.³²⁸ Das erste und höchste Sein ist schon selbst ein bestimmtes Sein, und sei es auch nur als Gedanke eines seienden Subjekts, welches denkt.³²⁹ Hegels Vernunftphilosophie will aber das Sein ohne ein Seiendes, ihr Idealismus ist »absolut«, sofern er die Frage nach der positiven Existenz³²⁹ gar nicht aufnimmt. Hegel hat dieses a priori Empirische und darum auch Zufällige³³⁰ dadurch hinweggeschafft, daß er an die Stelle des Lebendigen und Wirklichen den logischen Begriff gesetzt hat, den er auf die seltsamste Weise hypostasiert, indem er ihm eine Selbstbewegung zuschreibt, die er nicht hat. Sowie das System den schweren Schritt aus dem Negativen der Existenz, d. i. dem bloß Logischen, in die Wirklichkeit³³¹ macht, reißt der Faden der dialektischen Bewegung gänzlich ab³³² und es bleibt ein »breiter garstiger Graben« zwischen dem Was- und dem Daß-sein. »Eine zweite Hypothese wird nötig, nämlich, daß es der Idee, man weiß nicht warum? wenn es nicht ist, um die Langeweile ihres bloß logischen Seins zu unterbrechen, beigeht, oder einfällt, sich in ihre Momente auseinanderfallen zu lassen, womit die Natur entstehen soll.«³³² ^{*)}

Die erste Voraussetzung der angeblich gar nichts im voraus setzenden Philosophie³³³ ist also, daß der rein logische Begriff die Natur³³⁴ hat, von selbst sich gleichsam überzustürzen, um dann wieder in sich selber zurückzuschlagen und also von dem Begriff etwas zu sagen, was sich nur von einem Lebendigen denken läßt. Die zweite Fiktion ist das Abbrechen der Idee von sich selbst, um sich zur Natur zu entschließen, womit das vorn abgewiesene Empirische durch die Hintertür des Sich-untreu-Werdens der Idee wieder eintritt. Was Hegel faktisch beweist, ist nur, daß man mit dem rein Rationalen an die Wirklichkeit nicht herankommt. Seine Lehre vom Sein begreift nur das »nicht nicht zu Denkende«, das »Unvordenkliche«, Negativ-Allgemeine des Seins ohne welches nichts ist, aber nicht das wodurch irgend etwas ist, das wahrhaft Positiv-Seiende, welches das Negative in sich hat.³³⁴ Um die Philosophie auf diesen positiven Standpunkt zu heben, muß man das Seiende wollen, »das ist oder existiert«, wogegen Hegel das bloß Seiende – diese höchste Spitze aller logischen Begriffe – als das reine Sein setzt, das in der Tat »Nichts« ist, nämlich so wie die Weiße ohne ein Weißes nicht ist.³³⁵ Durch diese Unterscheidung des negativen Seins der Wesenheit

und des positiv Seienden der Existenz steht der Philosophie noch eine letzte große Umänderung bevor, welche einerseits eine positive Erklärung der Wirklichkeit geben wird, ohne daß andererseits der Vernunft ihr Vorrecht entzogen wird, im Besitz des absoluten Prius »selbst der Gottheit« zu sein.³³⁶

Hegels Begriff von Gott ist dagegen ein und dasselbe mit der Schöpfkraft des Begriffs, dessen bloß rationale Natur er bestritt.³³⁷ Infolgedessen mußten sich aus der Popularisierung seiner Ideen die pantheistisch-atheistischen Konsequenzen seiner Schüler ergeben. Faßt man nämlich das Absolute nicht als geschichtliche Existenz, sondern als einen dem Begriff immanenten Prozeß, dann wird das Wissen, welches der Mensch von Gott hat, zum einzigen, das auch Gott von sich selbst hat.³³⁸ Damit sei wohl »die tiefste Note der Leutseligkeit« für dieses System erreicht und man könne sich nicht wundern, daß es im »großen Publikum« seine Anhänger fand; wemgleich man annehmen könne, daß dieses Breitreten seiner Gedanken Hegel selbst wenig Vergnügen gemacht hätte. Dies alles schreibe sich indessen von dem einen Mißgriff her, daß logische Verhältnisse in wirkliche umgesetzt wurden.³³⁹

Noch radikaler hat Schelling in der Einleitung zu seinen Berliner Vorlesungen den Ansatz mit der »Existenz« formuliert. Die positive Philosophie gehe nicht wie die negativ-rationale vom Denken zum Sein, sondern vom »geradezu Sein« zum Denken. Ihr Denken ist ein freies, weil wollendes Denken und ihr System ein »apriorischer Empirismus«, dessen Ausgang das »Blindseiende« oder »geradezu Existierende« ist. Der wahre Weg des philosophierenden Menschen und selbst Gottes ist: sich vom blindlings vorgefundenen Sein, dem »Ekstatischen«, zu sich selbst zu befreien, sich »loszureißen« zur Selbständigkeit gegenüber dem blind Existierenden, das für seine Existenz »nicht dafür kann« und das »zufällig Notwendige« ist. »Die ganze Welt ist dieses aufgehobene, unvordenkliche blind Existierende.«³⁴⁰ Vom Hegelschen Standpunkt aus konnte Marheineke mit Recht daran die Bemerkung knüpfen, Schelling bestätige eigentlich Feuerbachs Theologie, seitdem ihm »so geringfügige Kategorien« wie »eigentlich« und »uneigentlich« schon genügen!

Das Problem des Seins ist in der Gegenbewegung zu Hegel schon bei Schelling an jenen Punkt gelangt, wo es Heidegger wieder aufnahm. Denn wer könnte leugnen, daß die »Faktizität« des Daseins, welche im factum brutum des Daß-Seins liegt,³⁴¹ daß »Geworfenheit« und »Entwurf« dem »geradezu Existierenden« und der »Losreißung« von diesem notwendigen Zufall entsprechen? Der Unterschied zu Schelling besteht

aber darin, daß Heidegger auf Kierkegaards Basis ein »System des Daseins« errichtet, dem die Schellingsche Spannung zwischen der negativen und positiven Philosophie der »Vernunft« und der »Existenz« fehlt. Das allgemeine »Wesen« des Daseins liegt für ihn nur und geradezu in der je eigenen »Existenz«, ³⁴² die sich in ihrem Woher und Wohin verhüllt bleibt und schlechthin »zu sein« hat, indem sie die Unschuld des Daseins – das nichts-dafür-können – als »Schuld« übernimmt. Das Hegelsche »Sein«, welches für Schelling ein bloßes »Seinkönnen« im Sinne der Möglichkeit war und der Wirklichkeit gegenüber bleibt, dieses Seinkönnen wird bei Heidegger zu einer ontologischen Bestimmung gerade der wirklichen Existenz. ³⁴³ *)

Daß Hegels Ontologie der unmittelbare Bezug auf die wirkliche Existenz und die Anschauung fehle, war nicht nur die Meinung von Schelling, sondern auch die der Junghegelianer. Seiner Behauptung, daß Hegel das Reale nur »affektiere« ³⁴¹ und es in eine »Wüste des Seins« verwandle, entsprechen die Kritiken von Feuerbach, Marx und Kierkegaard, der Schelling gegen Hegel verteidigt, weil er doch immerhin den Versuch gemacht habe, die Selbstreflexion des Denkens zum Stillstand zu bringen. ³⁴⁴ Mit Recht konnte deshalb Schelling behaupten, es sei überflüssig gewesen, die Hegelsche Philosophie ihm gegenüber in Schutz zu nehmen. Denn auch diejenigen, welche sich gegen ihn Hegels annahmen, »taten es zum Teil wenigstens nicht etwa, um sich der positiven Philosophie zu widersetzen, im Gegenteil, sie selbst *wollten auch* etwas der Art; nur waren sie der Meinung, diese positive Philosophie müsse auf dem Grund des Hegelschen Systems aufgebaut werden und lasse sich auf keinem andern aufbauen, dem Hegelschen System fehle weiter nichts, als daß *sie* es ins Positive fortsetzten, dies, meinten sie, könne in einem steten Fortgange, ohne Unterbrechung und ohne alle Umkehrung geschehen.« ³⁴⁵ Diesem Versuch gegenüber hatte Schelling schon 1832 die Überzeugung gewonnen, daß man Hegels Philosophie nicht fortsetzen könne, sondern abbrechen müsse, um wieder »in die Linie des wahren Fortschritts« zu kommen. ³⁴⁶ Und als er zehn Jahre später in Berlin seine Vorträge hielt, konnte er sich rühmen, auch die meisten Hegelianer zu Hörern zu haben, nachdem sie ihm öffentlich und privatim jede Ehrerbietung bezeugt hätten: »Die Spannung ist unglaublich und schon jetzt ... alles in Bewegung, zu verhüten, daß der allzugroße Zudrang zu dem verhältnismäßig kleinen größten Auditorium keinen Skandal verursache.« ³⁴⁷ Seine Siegesgewißheit wurde aber bald bitter enttäuscht, während der revolutionäre Impuls der Junghegelianer in der Polemik

gegen Schellings »neuesten Reaktionsversuch« auf den Höhepunkt kam. ³⁴⁸ Ein Jahrzehnt später war aber auch über die Junghegelianer die Reaktion mächtig geworden und hatte ihrem »Fortschritt« ein Ende gesetzt. Die politische und kirchliche Reaktion der 50er Jahre entzog ihrer dem Geiste der Zeit verpflichteten Philosophie den geschichtlichen Boden, während Schopenhauers Anschauung der Welt zu einer außergewöhnlichen Nachwirkung kam, die weniger auf ihrem positiven Gehalt als auf ihrer staats- und geschichtsfremden Stimmung beruhte. ³⁴⁹

»Pessimismus« und »Optimismus« wurden zu Stichworten der Zeit, ³⁵⁰ weil sie der Resignation und dem Mißbehagen, sowie dem Wunsch nach besseren Zeiten entsprachen. Es macht dabei keinen prinzipiellen Unterschied aus, ob die »Philosophie des Elends« von der Misere der wirtschaftlichen (Proudhon), der allgemein menschlichen (Schopenhauer) oder der im christlichen Sinn geistigen Existenz (Kierkegaard) ihren Ausgang nahm, ob man die Philosophie des Elends oder das »Elend der Philosophie« (Marx) betonte, ob der »Jammer des Daseins« christlich (Kierkegaard) oder buddhistisch (Schopenhauer) ausgelegt wurde, ob man den Unwert (Bahnsen) oder den »Wert des Lebens« (Dühring) behauptete, und ob ferner sein Wert als abschätzbar (E. v. Hartmann) oder als »unschätzbar« (Nietzsche) galt. Gemeinsam ist all diesen Erscheinungen, daß das Dasein als solches in Frage stand. Vorzüglich Schopenhauer wurde der Philosoph der Zeit, der »als spekulativer Hiob sich auf den Aschenhaufen der Endlichkeit setzte« und der darum auch die Beachtung Kierkegaards fand. ³⁵¹ Der blinde »Wille« bringt diese Welt des Leidens hervor und die »Vorstellung« weiß ihm keinen besseren Rat zu geben, als nichts mehr zu wollen.

Die Geschichtsschreibung der deutschen Philosophie hat weder diese Reaktion noch die ihr vorausgegangene und zugrundeliegende Revolution des geistigen und politischen Lebens in ihrer vollen Bedeutung erkannt. Sie ist deshalb zu keinem wahren Verständnis der Geschichte des 19. Jahrhunderts gekommen. Im Unterschied zu den gegenrevolutionären Philosophen der französischen Revolution, die dem Adel entstammten, sind die deutschen Philosophen aus der Zeit der bürgerlichen Reaktion ohne Weitblick und ohne eine geistige Position. In den 60er Jahren glaubte man über Hegel und seine Schüler fortgeschritten zu sein – durch den von Schopenhauer vorbereiteten Rückzug auf Kant, ohne Bewußtsein, daß diese Erneuerung Kants im Zusammenhang stand mit der Unfähigkeit zur Bewältigung jener Fragen, die in den 40er Jahren aus der Auseinandersetzung mit Hegel entsprungen waren.